

Inhalt

Vorwort

Sonja Miltenberger S. 2

Einladung zur Mitgliedervollversammlung S. 3

Was lange währt, wird endlich gut.

Erklärungstafel für Gedenktafel zur Erinnerung an das Attentat auf Rudi Dutschke

Jürgen Karwelat S. 4

Gedenkveranstaltung: „Erinnerung an den 2. Juni 1967“ S. 7

Back To The Future - Denk-mal-Drama und Jugendtheaterprojekt

Stephan B. Antczack S. 8

„Da müsst ihr euch mal drum kümmern“

Andreas Bräutigam S. 12

Das Bürgerkomitee 15. Januar e.V.

Revitalisierung mit Engagement für die Zukunft

Christian Booß S. 14

Historische Stadtrundfahrten mit dem Schiff S. 18

Ausstellung Torgauer Straße

Andreas Bräutigam S. 19

Vorwort

Sonja Miltenberger

Unsere nächste Veranstaltungsreihe wird den Titel tragen: **Was tun? - Что делать? : Berlin – Russland seit der Oktoberrevolution. Aspekte einer komplizierten Beziehung.** Die Oktoberrevolution in Russland 1917 hat in den 1920er Jahren eine nicht unbedeutende russische Einwanderung nach Berlin ausgelöst, die sich kaum ins kulturelle Gedächtnis der Stadt eingepreßt hat. Wir erzählen die Geschichte der Familie Schilkin, Hoflieferant des Zaren, die 1921 von St. Petersburg nach Berlin kam und zehn Jahre später die Produktion von Spirituosen aufnahm. Es wird über die Erfahrungen eines Berliner Kommunisten berichtet, der 1933 in die Sowjetunion emigrierte und 1941 dann unfreiwillig zurück nach Berlin musste. In einem anderen Werkstattgespräch wird es um die Lebensbedingungen von drei sogenannten Ostarbeiter/Innen gehen, die in aufgezeichneten Gesprächen über ihre Erlebnisse während des erzwungenen Arbeitseinsatzes in Berlin berichten. Um die Phase des Kalten Krieges wird es am Beispiel ehemaliger Studierender aus Ost- und Westberlin gehen, die sich im Rahmen ihrer Ausbildung in den 1950er bis 1990er Jahren in der Sowjetunion aufgehalten haben. Über ihre Erfahrungen aus der jüngsten Vergangenheit wird eine bis 2013 in Moskau tätige deutsche Korrespondentin sprechen. Ein Rundgang auf den Spuren des russischen Berlins der 1920er Jahre schließt die Reihe ab. Die Reihe wird im Oktober 2017 beginnen und im April 2018 enden. Selbstverständlich werden die Termine rechtzeitig bekannt gegeben.

Im Juni 2017 wird die Ausstellung „**Exhibition dedicated to Helena Bohle-Szacki**“ in der Galeria im. Sleńdzińskich in Białystok eröffnet, zu der Ewa Czerwiakowski, Angela Martin und Gisela Wenzel im Namen der BGW anwesend sein werden. Ewa, die den Kontakt vermittelt hat, schrieb ein kleines, und wie sie sagt, sehr persönliches Portrait über Helenas letzte Jahre in Berlin, das im Katalog zur Ausstellung erscheinen wird. Ewa war es auch, die Helena im Auftrag der Geschichtswerkstatt für das Internationale lebensgeschichtliche Dokumentationsprojekt zur Sklaven- und Zwangsarbeit interviewt hat. (s. a.: Alexander von Plato, Almut Leh, Christoph Thonfeld (Hrsg.): Hitlers Sklaven, Wien 2008) Helena Bohle-Szacki starb am 21. August 2011 im Alter von 83 Jahren. Einen Nachruf haben wir in unserem Rundbrief Nr. 2/2011 abgedruckt.

Auch möchte ich auf den Beitrag von Christian Booß vom **Bürgerkomitee 15. Januar e. V. Berlin** aufmerksam machen, der für Mitarbeit in verschiedensten Projekten zur Stasi-Geschichte, Zeitzeugengespräche, Geländegeschichte Lichtenberg, inklusive der Geschichte des Sportvereins Lichtenberg 47 wirbt.

Einladung

zur Mitgliederversammlung
mit anschließendem Sommerfest
am

Samstag, 8. Juli 2017, 15 Uhr

in unserem Laden in
Schöneberg, Goltzstraße 49

Tagesordnung:

1. Wahl der Versammlungsleitung und der Protokollant*in
2. Berichte aus den Projekten
3. Vorstellung des Kassenberichts und Entlastung des Vorstandes
4. Wahl des neuen Vorstandes und der Kassenprüfer*innen
5. Verschiedenes

Wir freuen uns auf euch!

Mit herzlichen Grüßen



Sonja Miltenberger
(für den geschäftsführenden Ausschuss)

Was lange währt, wird endlich gut.

Erklärungstafel für Gedenktafel zur Erinnerung an das Attentat auf Rudi Dutschke.

Wir bitten um Spenden

Jürgen Karwelat

Seit dem 23. Dezember 1990 befindet sich fünf Meter von der Bushaltestelle Kurfürstendamm/Joachim-Friedrich-Straße am Kurfürstendamm 140 eine in den Boden eingelassene Granitplatte, die daran erinnert, dass an dieser Stelle am 11. April 1968 auf den Führer der Studentenbewegung Rudi Dutschke ein Attentat verübt wurde.



„Fahrradaktion“ anlässlich des 40. Jahrestages des Attentats auf Rudi Dutschke, im Vordergrund Gretchen Klotz-Dutschke, 2008

Der Hauseigentümer war damals gegen die Anbringung der Tafel am Haus. So ist sie in öffentliches Straßenland eingelassen, auf den Meter ziemlich genau, wo Rudi Dutschke durch die drei Schüsse des arbeitslosen Josef Bachmann niedergestreckt wurde.

Am Tag des Attentats kam er mit dem Fahrrad hierher, weil im teilzerstörten Eckgebäude in den oberen Etagen 1968 der Sitz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes war. Hier lauerte im Josef Bachmann auf. Bachmann gab später an, Rudi persönlich nicht gekannt zu haben, aber durch die Veröffentlichungen in der Presse beeinflusst worden zu sein. Nicht zu Unrecht haben damals die Studenten gerufen „Bild schoss mit“.

Rudi Dutschke war lebensgefährlich verletzt. Er hat nach dem Attentat mit eisernem Willen und harter Arbeit wieder das Sprechen gelernt und sich nach und nach auch wieder in die Politik eingemischt.

Er war einer der Gründerväter der Partei „Die Grünen“. Am 14./15. Dezember 1979 wurde er von der Bremer Grünen Liste für den Gründungsparteitag der Grünen in Karlsruhe nominiert. Die Partei musste dann ohne Rudi gegründet werden, da er am 24. Dezember 1979 in Aarhus in Dänemark an den Spätfolgen des Attentats starb.



Die Tafel ist so unscheinbar, dass selbst Personen, die den Ort kennen, die Tafel kaum finden können.

Deshalb soll nach einem Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf eine Erklärungstafel an der nahe gelegenen Bushaltestelle angebracht werden. Die Anregung dazu gab die Berliner Geschichtswerkstatt vor gut zwei (!) Jahren. Jetzt ist es so weit. Die Tafel ist so gut wie fertig.

Die Berliner Geschichtswerkstatt hat sich an der Erstellung der Tafel finanziell beteiligt und die Bildrechte für das historische Foto vom Ort des Attentats mit einem Betrag von 300 Euro erworben. Mit dem Ort ist die Berliner Geschichtswerkstatt besonders verbunden. 2008 hatte der Verein an Ort und Stelle eine größere Veranstaltung anlässlich des 40. Jahrestages des Attentats durchgeführt.

Wir würden uns freuen, wenn genug Spenden zusammen kommen, um den Betrag von 300 Euro „wieder hereinzubekommen“.

Bitte spendet also auf unser Konto bei der Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE61 1002 0500 0003 0370 02
Stichwort „Dutschke-Tafel“.

Die geplante neue Tafel

An diesem Ort wurde am 11. April 1968 ein Attentat auf den Studentenführer Rudi Dutschke verübt.

Eine in den Boden eingelassene Erinnerungstafel befindet sich in der Nähe dieser Bushaltestelle. Sie kennzeichnet die Stelle, wo Dutschke durch drei Schüsse schwer verletzt wurde. Rudi Dutschke hatte zu dem Zeitpunkt auf die Öffnung der dort gelegenen Apotheke gewartet, wo er Medizin für seinen erkrankten drei Monate alten Sohn kaufen wollte. Anschließend wollte er sich in die Räume des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) begeben. Sie befanden sich damals in den oberen Etagen des teilzerstörten Eckgebäudes Kurfürstendamm 140. Dutschke wollte dort einen von ihm verfassten Artikel über den „Prager Frühling“ mit anderen SDS-Mitgliedern besprechen.

Dazu kam es nicht. Ein Mann namens Josef Bachmann sprach Dutschke kurz an und gab die drei Schüsse ab. Der arbeitslose Bachmann gab später an, Dutschke persönlich nicht gekannt zu haben. Durch Veröffentlichungen in der Springer-Presse sei er zur Ausführung des Attentats beeinflusst worden.



Rudi Dutschke spricht auf dem Internationalen Vietnam-Kongress in der TU-Berlin, 18. Februar 1968
bpa/Foto: Klaus Lehnartz

Tatort des Attentates am 11. April 1968
AP-Photo/Kurt Hilliges



Der Anschlag auf Dutschke war Anlass für die „Osterunruhen“ 1968. Studierende an vielen Orten in West-Berlin, West-Deutschland und Europa gingen damals zu Tausenden auf die Straße. In Berlin verhinderten Demonstrierende die Auslieferung der Zeitungen des Axel Springer Verlages. Sie machten den Verlag wegen seiner diffamierenden Berichterstattung über die Studentenbewegung für das Attentat mitverantwortlich.

Rudi Dutschke erlag in Aarhus/Dänemark am 24. Dezember 1979 den Spätfolgen des Attentats. Damit starb einer der wichtigsten Sprecher der Studentenbewegung. Sie hatte entscheidende Impulse für die Demokratisierung der Gesellschaft gegeben und den Versuch unternommen, Basisdemokratie in die Tat umzusetzen.

Die in den Boden eingelassene Gedenktafel in unmittelbarer Nähe dieser Bushaltestelle wurde am 23. Dezember 1990 eingeweiht.

Wir machen euch jetzt schon auf folgende Veranstaltung aufmerksam:

Gedenkveranstaltung
„Erinnerung an den 2. Juni 1967“
Freitag, den 2. Juni 2017 von 15.00 bis 16.00 Uhr
Ort: Platz an der Deutschen Oper, Bismarckstraße 35
Berlin-Charlottenburg

Anlässlich des 50. Jahrestages der Demonstrationen gegen den Schah-Besuch und des Todes des Studenten Benno Ohnesorg führt die Berliner Geschichtswerkstatt am Freitag, den 2. Juni 2017 um 15 Uhr am Platz vor der Deutschen Oper eine Gedenkveranstaltung durch.

Programm

- Begrüßung durch Jürgen Karwelat, Berliner Geschichtswerkstatt e.V.
- Grußwort von Annegret Hansen, Vorsteherin der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf
- Hazel Rosenstrauch, Journalistin und Zeitzeugin
- Uwe Soukup, Schriftsteller
- Gretchen Klotz-Dutschke, Zeitzeugin
- Moritz Heuberger, Bundessprecher der Grünen Jugend
- Cornelia Börngen spielt Cello

Der 2. Juni 1967 ist einer der Bruchpunkte der jüngeren deutschen Geschichte. Am Abend dieses Tages organisierten Studentinnen und Studenten gegen Schah Reza Pahlavi eine Protestkundgebung vor der Deutschen Oper in Charlottenburg, wo die Staatsgäste eine Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ besuchen wollten. Die Studenten kritisierten das Schah-Regime unter anderem mit Transparenten wie „Keine Diktatoren als Gäste einer freien Stadt“. Während der Demonstration wurde der Student Benno Ohnesorg von dem Polizisten Heinz Kurras erschossen. Die Tat war ein Signal für die studentische und außer-parlamentarische Bewegung, die ihren Protest gegen Ausbeutung und Unterdrückung besonders in den Ländern der Dritten Welt mit dem Kampf um radikale Demokratisierung im eigenen Land verband. Vom 3. bis 9. Juni 1967 demonstrierten in der Bundesrepublik Hunderttausende, darunter etwa 40 Prozent aller Student*innen, gegen das Vorgehen der Berliner Polizei.

Wir erinnern an die Ereignisse vom 2. Juni 1967, ihre Folgen und ihre Bedeutung für die Entwicklung einer demokratischen Gesellschaft in Deutschland.

Back To The Future - Denk-mal-Drama und Jugendtheaterprojekt

Stephan B. Antczack

Es war ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk: nach dem ersten Theaterstück „Hip und Hop im Untergrund“ erhielt der Kreisverband Neukölln des Sozialistischen Kinder- und Jugendverbandes - die Falken eine erneute Förderzusage für 2016. Das „Bündnis für Bildung“, im Förderprogramm „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) konnte mit Hilfe des Bundes Deutscher Amateurtheater (BDAT) fortgesetzt werden: Beteiligt waren die Berliner Geschichtswerkstatt e.V. (BGW) und die Initiative Theatermuseum Berlin e.V. (ITB).

Teilgenommen haben 22 Kinder und Jugendliche, 5 Jungen und 17 Mädchen. Die Altersspanne lag zwischen 10 und 18 Jahren. Die Kinder kamen überwiegend aus Süd-Neukölln. Die Fluktuation, die uns im Vorjahr sehr zu schaffen machte, konnte durch eine räumlich separierte Probenarbeit reduziert werden. Das Angebot war trotzdem offen und angebotsorientiert. Ort der Proben war das Kinder- und Jugendzentrum „Anton-Schmaus-Haus“ (ASH). Das ASH der Neuköllner Falken steht im Fokus der öffentlichen, politischen Auseinandersetzung. Zweimal war es Angriffspunkt neofaschistischer Brandanschläge. Kürzlich wurde das Auto von Miriam Blumenthal, Bezirksverordnete der SPD und Vorstandsmitglied der Neuköllner Falken, in Brand gesetzt. Der Anschlag ist Teil einer Serie neofaschistischer Terrorangriffe in Neukölln. Der Namensgeber des ASH, Anton Schmaus, hatte bei der Verhaftung am „Köpenicker Blutsonntag“ 1933 drei SA-Männer erschossen. Er wurde im Januar 1934 durch SA-Leute zu Tode gefoltert. (vgl. Hans Rainer Sandvoß, Widerstand in Köpenick und Treptow, Bd. 9, Berlin 2010; Annedore Leber: Das Gewissen steht auf, Frankfurt/M. 1966)

Im ersten Jahr (2015) ging es darum, die Kinder und Jugendlichen mit der gesamten Vielfalt der Theaterwelt in Berührung zu bringen, sowie regionale und historische Bezugspunkte zur eigenen Lebenswelt wahrzunehmen. 2016 war der Schwerpunkt, eine Theatergruppe zu formieren. Dieses Ziel wurde erreicht. Die Gruppe probt derzeit im dritten Jahr, im laufenden Betrieb des ASH. Wir begannen mit der Re-Inszenierung des Stückes „Hip und Hop im Untergrund“ aus dem Jahr zuvor. Ein Mädchen verschwand im Mittelalter, während der fiese Lehrer im „Nationalsozialismus“ endete. Schön zu beobachten war, wie v.a. die Jüngeren in der Gruppe alles dafür gaben Hauptrollen zu besetzen. Nach der Aufführung überlegten wir, wie es weiter gehen kann. Eine Hochzeit zwischen der Mutter und dem geläuterten Lehrer war ausdrücklicher Wunsch der Kinder und Jugendlichen. Sie wünschten sich außerdem, dass „Anton Schmaus“ in dem Stück vorkommt. Weiter befassten wir uns mit den Gegenwartskonflikten der Kinder. Eine Teilnehmerin wurde gemobbt, weil sie angeblich „zu dick“ sei. Tränen flossen.



BTF Mobbing-Szene
Foto: Ann Christin
Dieber

Eine weitere Teilnehmerin berichtete davon, dass sie bei der Fußball-WM mit dem Verweis auf die Schule, vorzeitig ins Bett musste. Wie nun die verschiedenen Bruchstücke zu einem neuen Stück zusammenfügen? Wir befassten uns mit der Geschichte des Koffers von Ilse Bachmann. Der Koffer ist Teil der Dauerausstellung „33 x Neukölln“ und war jenes Objekt, das den Lehrer in den Nationalsozialismus transferierte. Tatsächlich begleitete der Koffer Bachmann 1933 ins Exil. Zwangsarbeiterlager waren ein Phänomen der 40er Jahre. Wie sollten die fast zehn Jahre überbrückt werden? Das erste Stück schloss mit der Behauptung, Lehrer „Bremse“ sei im Zwangsarbeiterlager Rudow gelandet. Wir fragten: Wie und warum hätte er dort befreit werden können? Gisela Wenzel gab einen Tipp: Es gab eine Lagerbefreiung, die in einer Publikation der BGW e.V. dokumentiert war: 1943 konnte der ehemalige Bezirksvorsitzende der Neuköllner KPD, Herbert Tschäpe, von seiner Lebensgefährtin Lisa Walter aus dem Krankenlager in Mahlow befreit werden. Tschäpe war zuvor im KZ-Außenlager Lichtenrade. Ein Transfer aus Rudow nach Mahlow war also denkbar (vgl. Berliner Geschichtswerkstatt e.V. (Hrsg.). *Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Berlin*, Berlin 2014).

Im September begannen wir mit Besuchen historischer Orten. Wir waren im Museum Neukölln und im Anne Frank Zentrum. Wir besuchten auf Anregung der ITB e.V. ein Kinder- und Jugendtheaterstück im Theater an der Parkaue. Die Premiere fand am 15.12.2016 vor rund 50 Zuschauer*innen statt.

Das neue Drama beginnt in der Zukunft im Jahr 2026 mit einer queeren Hochzeit: Es heiraten neben der Mutter und dem Lehrer auch die beiden Mädchen „Schnipp“ und „Schnapp“. Der Trauspruch ist ein Zitat aus dem Tagebuch der Anne Frank. Zweite Szene: 2016 werden die fußballbegeisterten Mädchen „Hip“ und „Hop“ in der U-Bahn von neofaschistischen Jungen „Bully“ und „Gully“ angegriffen. Die dritte Szene spielt in der Zukunft, die Schule ist aufgelöst und durch Räume für Lernmöglichkeiten ersetzt. „Hip“ und „Hop“ sind erwachsen. Thema des selbstorganisierten Lernens: Frauenfußball.



BTF Raum für Lernmöglichkeiten
Foto: Ann Christin Dieber

Die vierte Szene wirft einen Blick auf das Jahr 1933. Vor dem Schwimmbad Neukölln steht Lehrer „Bremse“ mit dem Koffer. Er begegnet Anton Schmaus und Erich Mühsam (der in Britz in der Nähe des ASH gewohnt hatte). Der Machtantritt Hitlers wird thematisiert. Die rassistische Badmeisterin lässt alle drei nicht ins Bad (ein Bezug zum ersten Stück). Lehrer „Bremse“ verkauft seinen Koffer an die Antifaschistin Elli Ziegler. Ihren „Laden“ gab es tatsächlich: In der Weserstraße 177 bestand eine Leihbücherei mit illegalem Druckereibetrieb. Elli Ziegler gehörte mit ihrem Mann Erich zur Widerstandsgruppe um Heinz Kapelle, der sog. „Rote Kapelle“. Beide überlebten den Nationalsozialismus. (Vgl. Hans Rainer Sandvoß. Widerstand in Neukölln, Bd 4, Berlin 1990).

Der Koffer gelangt in den Besitz der Ilse Bachmann. Hintergrund (nicht Gegenstand des Stückes): Die Schauspielerin Ilse Bachmann war zwischen 1931 - 1938 mit dem jüdischen Filmkomponisten Werner Richard Heymann verheiratet. Der Koffer begleitete sie nach Amerika ins Exil. Nachdem 2. Weltkrieg kamen beide getrennt zurück. Ilse Bachmann erbte ein Neuköllner Mietshaus in der Weisestraße 3, das sie später verkaufte. Sie lebte bis zum 27. November 1985. Der Koffer wanderte vom Dachboden in einen Trödeladen in der Flughafenstraße, wo er vom Museum Neukölln entdeckt wurde. Er befindet sich heute in der Dauerausstellung „99 x Neukölln“ (vgl. Udo Gößwald (Hrsg.). 99 x Neukölln, Berlin 2010). Die Musik ihres Gatten, des Filmkomponisten Werner Richard Heymann, rahmt die Übergänge zwischen den Szenen („Das gibt’s nur einmal...“, „Ein Freund, ein guter Freund...“ etc.) In einer Szene 2026 sinnieren der Archäologe „Grube“ und „Frau Dr. Hilfreich“, Mutter von „Hip“ und „Hop“, ob und wie eine Befreiung des Lehrers „Bremse“ möglich sei. Immerhin seien seit seinem Verschwinden zehn Jahre vergangen. Sie begibt sich mit Hilfe ausgegrabener Objekte auf den Weg in die Vergangenheit und findet „Bremse“ im „Zwangsarbeiterlager Rudow“ am Neudecker Weg. Der Alltag wurde nach Tagebuch-Aufzeichnungen der Kazimiera Kosonowska geschildert. Diese hat als polnische Zwangsarbeiterin u.a. in dem Lager am Neudecker Weg in Rudow gelebt. Ihre Aufzeichnungen gehören zu den wenigen Dokumenten, die vom Alltag in den Zwangsarbeiterlagern zeugen (vgl. Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.). Erzählte Geschichte. Zwangsarbeit in Berlin 1940-1945, Berlin 2000). Am Ende befreit „Frau Dr. Hilfreich“ Lehrer „Bremse“ nach dem Vorbild der Tschäpe-Befreiung.

Das Projekt zeigt, wie außerschulische Geschichtsvermittlung funktionieren kann. Alle Kinder und Jugendlichen haben sich an der Klärung inhaltlicher und dramaturgischer Probleme des Stückes beteiligt. Die ästhetische Qualität der Teilnehmer*innen hat sich enorm gesteigert. Die historischen Zusammenhänge wollten kindgemäß behandelt und erklärt werden. Viele Ausstellungen durften wir wegen der Altersbegrenzung nicht besuchen. Die Kombination mit fiktiven Elementen war eine Herausforderung an die kognitive Aktivität aller.

Für die Zusammenarbeit der Bündnispartner wünsche ich mir die Fortsetzung der vorhandenen Kontakte. So könnte die ITB e.V. ihre Ambitionen und Aktivitäten bei der BGW e.V. vorstellen oder die BGW e.V. könnte größere Veranstaltung im ASH ausrichten.

„Da müsst ihr euch mal drum kümmern“

Andreas Bräutigam

So lautete die oftmalige Aufforderung von Werner Gutsche (1923-2012) aus Neukölln an seine politischen Mitstreiter und so heißt auch der Titel eines Buches, das 2016 zu seinem Andenken im Berliner Metropol-Verlag erschienen ist. Mit dem Untertitel „Spuren, Erinnerungen, Anregungen“ ist der Inhalt des von Gutsche's Freunden und langjährigen politischen Weggefährten erstellten und herausgegebenen Werkes gut zusammengefasst. In den über dreißig Beiträgen kommen neben biographischen Recherchen und persönlichen Erinnerungen auch diverse Aspekte aus der Neuköllner Geschichte der Weimarer Republik, insbesondere des Arbeiterwiderstandes, des NS-Terrors, der Kriegs- und der Nachkriegszeit zur Sprache, immer mit einem Bezug zu Werner Gutsche.

Er wurde am 12. Mai 1923 in Berlin geboren. Sein Lebensweg führte ihn schon früh nach Neukölln: Als Schüler des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums, das bis Anfang 1933 als Reformschule den Namen-Karl-Marx-Schule getragen hatte, als Mitglied im Britzer Schwimmverein „Möwe“. Mit 19 Jahren, nach seiner Feinmechaniker-Ausbildung bei der Telefunken GmbH in Oberschöneweide und einer zweijährigen Facharbeitertätigkeit im gleichen Unternehmen, wurde er am 10. Mai 1942 zur Wehrmacht eingezogen. Er erhielt seine militärische Ausbildung und erlebte als Soldat die Schrecken des Krieges hautnah an der Ostfront. „Was hatten wir als deutsche Soldaten in der Sowjetunion zu suchen?“, fragte er sich. „Nie wieder Krieg“ und „Nie wieder Faschismus“ lauteten fortan seine politischen Maxime. Im sowjetischen Kriegsgefangenenlager war es die Nachricht vom Zusammenschluss von SPD und KPD zur SED, die ihn zur Mitarbeit bei der Antifa-Arbeit im Lager veranlasste. Wie hatte sich doch sein Vater (SPD) mit seinen Brüdern (KPD) politisch gestritten und es 1933 nicht vermocht, sich gemeinsam dem Nationalsozialismus entgegenzustellen? Werner Gutsche nahm an antifaschistischen Lehrgängen teil und fühlte zunehmend, „die innere Verpflichtung, alles zu tun, um der heranwachsenden Jugend das Erlebnis meiner Generation mit höllischen Opfern und einer geraubten Jugend zu ersparen.“

Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft nach Berlin-Neukölln im Januar 1949 trat er der SED bei und engagierte sich unter den schwierigen Bedingungen des aufkommenden Kalten Krieges im Bezirk, der zum amerikanischen Sektor gehörte, für seine Partei. Nach dem KPD-Verbot 1956 in Westdeutschland konnte er seine Parteaufträge in Westdeutschland nur unter illegalen Bedingungen vollziehen. Entsprechend lückenhaft sind die Informationen, die sich über seine Aktivitäten in den fünfziger und sechziger Jahren finden und rekonstruieren lassen. Ab den achtziger Jahren engagierte er sich in der Friedensbewegung, in der VVN-VdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes- Verband der Antifaschisten), in der lokalen Geschichtsarbeit in Neukölln sowie zu aktuellen bezirklichen Themen. Über die SEW kann er zur LINKEN.

Er verfügte über einen reichen Wissensschatz zum Arbeiterwiderstand und mit seiner Unterstützung gelang es, eine Vielzahl von Orten der NS-Zwangsarbeit im Bezirk zu rekonstruieren. Sein Ruf als Ansprechpartner und Ratgeber für die Erforschung des Widerstandes gegen das NS-Regime reichte weit über den Bezirk Neukölln hinaus. Seinem ausdauernden Engagement ist es zu verdanken, dass das Sportstadion in der Oderstraße seit 2004 wieder den im Juli 1945 verliehenen und 1948 im Kalten Krieg aberkannten Namen Werner Seelenbinders trägt und damit an den von den Nazis 1944 in Brandenburg hingerichteten kommunistischen Sportler erinnert. Ebenfalls 2004 erhielt Werner Gutsche die bezirkliche Ehrennadel Neuköllns und damit die Anerkennung für sein jahrzehntelanges antifaschistisches Engagement. Im Dezember 2012 starb er unvorhersehbar einen tragischen Unfalltod.

Im vorliegenden, gut lesbaren Buch haben Freunde und Weggefährten durch ihre persönlichen Erinnerungen nicht nur ein facettenreiches Porträt des Menschen Werner Gutsche gezeichnet, sondern auch eine Vielzahl neuer Forschungsergebnisse „seiner“ Neuköllner Themen zusammengetragen, die weit über den Bezirk hinaus von Interesse sind.

Frieder Boehne, Bernhard Bremberger, Matthias Heisig (Hrsg.): „Da müsst ihr euch mal drum kümmern“ Werner Gutsche (1923-2012) und Neukölln. Spuren, Erinnerungen, Anregungen. Berlin (Metropol-Verlag) 2016.



**„Da müsst ihr euch
mal drum kümmern“**

Werner Gutsche (1923–2012) und Neukölln

Spuren, Erinnerungen, Anregungen

Herausgegeben von Frieder Boehne, Bernhard Bremberger und Matthias Heisig

Das Bürgerkomitee 15. Januar e.V.

Revitalisierung mit Engagement für die Zukunft

Christian Booß

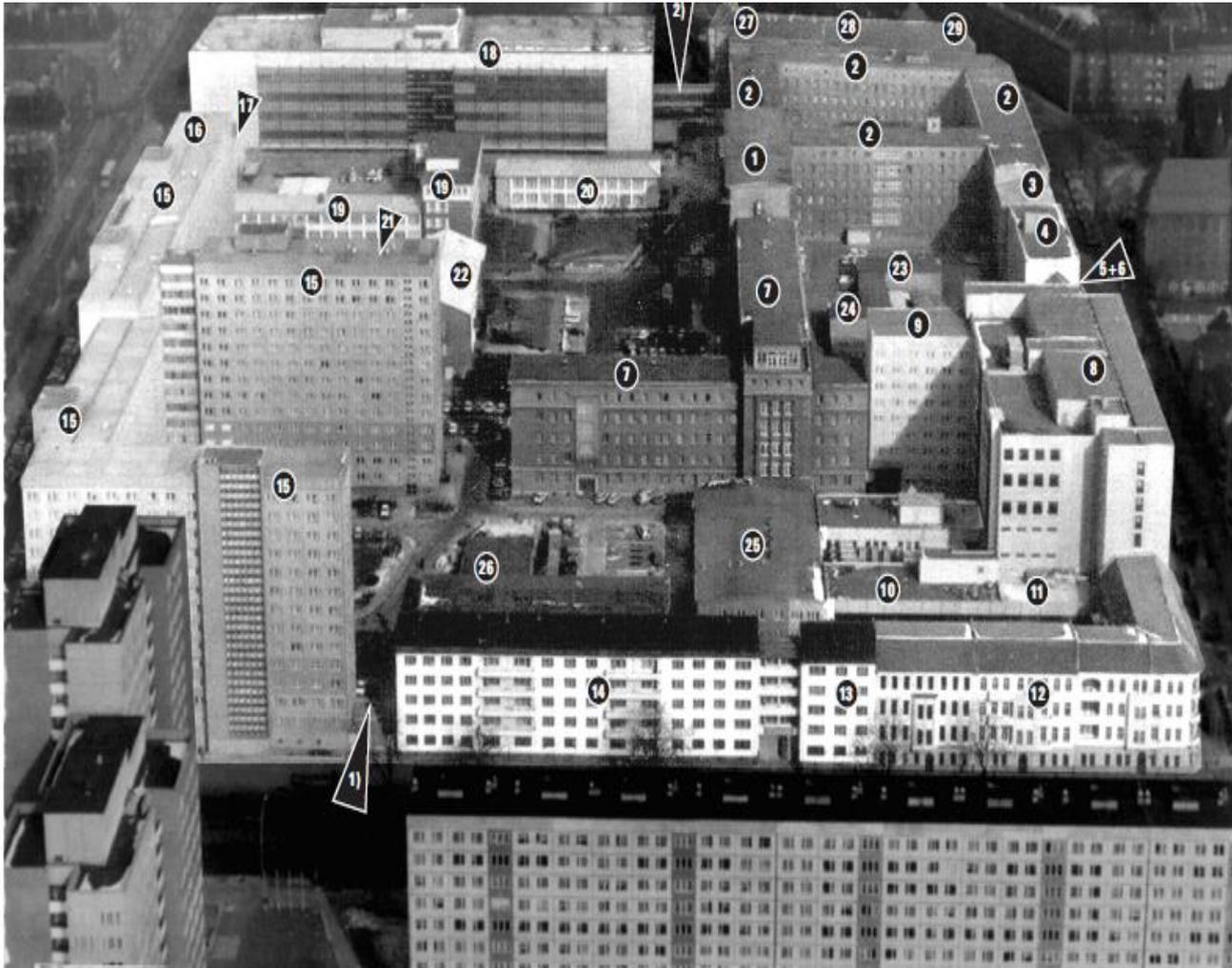
Der Verein *Bürgerkomitee 15. Januar e.V.* wurde im September 2016 nach einigen Jahren der Stagnation reaktiviert. Mit neuen Ideen, neuen Leuten, neuen Kooperationspartnern wollen wir uns an der Aufarbeitung der Geschichte der SBZ/ DDR und des MfS/AfNS beteiligen.

Der Verein gehörte zu einer der wichtigsten Gruppierungen der DDR-Bürgerrechtsgruppen während der Friedlichen Revolution. Nach der Besetzung der Stasi-Zentrale in Berlin am 15. Januar 1990 wurde das "Bürgerkomitee zur Auflösung der Staatssicherheit" gegründet. Es war eine Spontangründung nach der Demonstration des NEUEN FORUM, bei der es den Demonstranten gelungen war, auf das Gelände vorzudrängen. Um diesen Vorgang ranken sich bis heute Mythen und Meinungsverschiedenheiten. Fest steht, dass die Staatssicherheit schon einige Stunden zuvor kapitulierte und die Macht in den Händen von Bürgeraktivisten und der Volkspolizei lag, so dass die Demonstranten mit keinem großen Widerstand seitens des MfS mehr rechnen musste.

Das Bürgerkomitee bildete mehrere Arbeitsgruppen, eine der wichtigsten beschäftigte sich mit der Sicherung der Stasiunterlagen. Da aber auch nach dem 15. Januar 1990 eine große Anzahl ehemaliger MfS-Mitarbeiter damit beschäftigt war, im staatlichen Auftrag ihren eigenen Sicherheitsapparat aufzulösen, war es für die mit der Materie nur unzureichend informierten Bürgerrechtler oft schwierig, den Überblick zu behalten und die richtigen Entscheidungen zu treffen. So gingen auch in dieser Zeit Akten und elektronische Datenträger verloren. Die damaligen Aktionen sind gerade in jüngster Zeit Gegenstand von Kontroversen. Die Aufarbeitung zum MfS ist längst selbst Gegenstand der Aufarbeitung.

Mit der Etablierung der Regierung de Maiziere, nahmen nicht nur in Berlin die Konflikte zwischen dem Innenminister Diestel und den Bürgerkomitees zu. Als die Bundesregierung erfolgreich darauf drängte, die Akten weitgehend zu verschließen oder gar zu vernichten, besetzten Bürgerrechtler und Mitglieder des Bürgerkomitees Berlin ein Gebäude auf dem Stasikomplex.

Die landesweiten Proteste in der DDR konnten quasi im letzten Moment eine Korrektur des Einigungsvertrages bewirken.



Das Ministerium

Haus 1	Leitung des MfS	Minister Stellvertreter des Ministers Arbeitsgruppe des Ministers Büro der Leitung
Haus 2	HA II Operativ-Staff Abt. X Rechtsstelle Bildstelle BCD BdL	Spionageabwehr Internationale Beziehungen Bewaffnung / Chemische Dienste Büro der Leitung (Kulturwesen / Post- und VS-Wesen)
Haus 3	ZOS	Zentraler Operativstab
Haus 4	ZAG	Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe
Haus 5	HA II	Spionageabwehr
Haus 6	ZAG	Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe (Elektronische Datenverarbeitung)
Haus 7	HA XX	Staatsapparat, Massenorganisationen, Kunst, Kultur, Kirche, Untergrund, Sport

Haus 8/9/11	Apt. XII ZAG	Zentralregalstruktur, Aktenverwaltung, Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe Datenspeicher (Haus 8) (EDV-Bereich)
Haus 12	ZKG	zentrale Koordinierungsgruppe (Bearbeitung von Übersiedlungen / Ausreisern)
Haus 10/13/23/24/25/26/45	VRD	Verwaltung Rückwärtige Dienste (Baumaterialien / Einkaufsmarkt / Gasagen / Supermarkt / Gasagen / Energie / Wasser- / Wärmeversorgung)
Haus 14/16	HAXVII	Sicherung der Wirtschaft
Haus 15	HVA	Hauptverwaltung Aufklärung
Haus 16	KL-SED KL-FDJ	SED-Leitungsbüro FDJ-Leitungsbüro
Haus 17	BdL ZAGG	Büro der Leitung (Anmeldung) Zentrale Arbeitsgruppe Geheimnisschutz
Haus 18	VRD ZMD	Verwaltung Rückwärtige Dienste (Sozialgebäude) Zentraler Medizinischer Dienst (Hygiene-Inspektion)
Haus 19/20	ZMD	Zentraler Medizinischer Dienst (Poliatrik)

Haus 21	BdL	Büro der Leitung (Mannschaften der Wachregimente)
Haus 22		Speisehaus (ab Abteilungsleiter), Konferenzsaal
Haus 27/28/29	Massenorg. Bildstelle ZMD	FDGB/DSF Zentraler Medizinischer Dienst (Sozialbereich)
Haus 40	HA VII	Sicherung des MfD und der DNP
Haus 41	Abt. Finanzen	
Haus 42/43	Abt. N	Nachrichten/Regierungsverbindungen, Vermittlung
Haus 44	BdL	Büro der Leitung (Mannschaften der Wachregimente)
Haus 46/47	Abt. M	Partikontrolle
Haus 48	HAXIX	Sicherung Verkehrs- / Post- und Fernmeldewesen
Haus 48/49	HAKuSch	Hauptabteilung Kader und Schulung

1) Im Zuge der Erweiterung des MfS-Geländes verschwand die Müllerstraße

2) Umsetzung der Neopapstlichen Kirche von der Normannenstraße zur Ecke Ministerlandsstraße/Wörmlingstraße

Mit dem 3. Oktober 1990, an dem auch die Stasi-Unterlagenbehörde gegründet wurde, verloren die Bürgerkomitees im Osten Deutschlands endgültig ihre Funktion; manche Mitglieder wurden in der von Joachim Gauck geleiteten Stasi-Unterlagen-Behörde angestellt, andere lehnten das entschieden ab. Aber in dieser Phase gab es noch kein allgemeines Akteneinsichtsgesetz und Bürger*innen, Wissenschaftler*innen und Medien kamen kaum an die Akten heran. Konfliktfälle, wie die Kontroverse um die Bewertung der Stasiakten des letzten DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maiziere führten dazu, dass Mitglieder des Bürgerkomitees ihre Anstellung in der Stasi-Unterlagenbehörde verloren.

Das alles schürte den Unmut. Daher gründete sich am 12.2.1991 der Verein *Bürgerkomitee 15. Januar e.V.* aus Bürgerrechtlern, ehemaligen Mitgliedern des Bürgerkomitees, Mitarbeitern des Runden Tisches und anderen Engagierten. Ihr Misstrauen gegenüber den neu gegründeten Aufarbeitungsapparaten war groß, ihre Pläne zunächst weitgreifend. Sie wollten selber Forschung betreiben, Systemopfer beraten und wichtige Stasi-Unterlagen der Öffentlichkeit in einer Dokumentationsstelle zur Verfügung stellen.

Langfristig sollte sich aber nur eine Initiative durchsetzen. Ab Mai 1992 gab der Verein die vierteljährlich erscheinende Aufarbeitungszeitschrift "Horch und Guck" heraus. Dieses Periodikum hatte etwas Einmaliges. Es vereinte Artikel von Laien, die sich im Zuge der Stasiauflösung und –aufarbeitung Spezialwissen angeeignet hatten mit Darstellungen von renommierten Wissenschaftler*innen. Die Inhalte beschränkten sich nicht auf historische Forschung im Engeren, sondern bezogen den politischen Kontext mit ein. Es ging eben um lebendige Aufarbeitung, nicht „nur“ Geschichtsbeachtung.

Wie manche Vereine, die im Kontext der sogenannten Friedlichen Revolution entstanden sind, zeigte auch der Verein 15. Januar e.V. Ermüdungserscheinungen. Ein Problem ist, dass die Bürgerkomitees Einpunktbewegungen waren, die ein breites Spektrum von Personen vereinten, die der SED-Staat sich zu Feinden gemacht hatte. Auf die Dauer traten und treten die unterschiedlichen Überzeugungen stärker zutage. So war es auch im Verein 15. Januar. Ende 2013 wurde daher die Zeitschrift an eine vitalere Initiative, das *Bürgerkomitee Leipzig e.V.*, abgegeben. Leider erfährt das Blatt bislang noch nicht die finanzielle Unterstützung, die es in früheren Zeiten hatte und so ist das regelmäßige Erscheinen derzeit noch nicht garantiert.

Auch die Weiterexistenz des Vereins *15. Januar e.V.* war längere Zeit nicht gesichert, erst 2016 beschloss eine kleine Gruppe von Mitgliedern den Verein zu reaktivieren.

Unsere Ziele sind:

- Die Unterstützung der Weiterexistenz von „Horch und Guck“.
- Die Erforschung der Geschichte der Auflösung der Stasi und der Bürgerkomitees.
- Beteiligung an der Diskussion um die Zukunft der Stasi-Immobilien, insbesondere in Berlin Lichtenberg.
- Veranstaltungen zur politischen Bildung, Ausstellungen, Geländeführungen insbesondere in Berlin Lichtenberg.

Auch scheint es wichtig, neben den etablierten Aufarbeitungsinstitutionen zivilgesellschaftlich verfasste Initiativen am Leben zu halten, die in ihrer Meinungsbildung oft freier sind.

Neben den Veranstaltungen, die man im Internet nachlesen kann, bereiten wir derzeit konkret folgende Projekte vor:

- Spurensicherung auf dem Gelände in Lichtenberg
- Zeitzeugenbefragung und Dokumentation zur Geschichte des Geländes und der Auflösung,
- Zeitzeugenbefragung des benachbarten Fußballvereins SV Lichtenberg 47, der erfolgreich dem Expansionismus von Erich Mielke widerstand
- Erarbeitung eines digital gestützten Geländerundganges für Geländeführungen
- Sichtung und Ergänzung der Dokumentation zum MfS und zur Geschichte des Bürgerkomitees und der AG Sicherheit
- Bibliographie zur Arbeit des MfS/ AfNS in Kooperation mit einem Fachbuchverlag

Wer neugierig auf diese Themen ist und uns bei unseren Projekten unterstützen oder unsere Veranstaltungen besuchen möchte, ist gerne willkommen!

Unser Büro befindet sich weiterhin im Stasi-Museum (7. Etage) und unsere Mitgliederversammlungen sind grundsätzlich offen für alle Interessierten.

BÜRGERKOMITEE »15. JANUAR« E.V.

Christian Booß, Vorsitzender Bürgerkomitee 15. Januar e.V.

E-Mail: Bueko_1501_berlin@web.de

0171-5311140, www.buergerkomitee1501berlin.de

Historische Stadtrundfahrten mit dem Schiff

Von Mai bis September 2017 und am 1. Advent bietet die Berliner Geschichtswerkstatt ein vielfältiges Programm, das durch die Stadt und durch die Berliner Geschichte führt. Neben unserer Standardfahrt „Ab durch die Mitte“ gibt es Themenfahrten wie Litera-Tour, eine Musikfahrt, eine Fahrt zur Frauengeschichte, „Mauer-geschichte(n) und die beliebten Abendtouren „Sunset in Berlin“. Die Fahrt „Einwan-derungsstadt Berlin“ geht darauf ein, dass Berlin schon immer eine Stadt war, in die Menschen aus allen Himmelsrichtungen gekommen sind, um hier zu leben und zu arbeiten. Die Fahrtsaison beginnt am 21. Mai 2017.

Sonntag, den 21. Mai 2017

11:00 Uhr: Ab durch die Mitte

Auf dieser Fahrt erkunden wir Geschichte und Gegenwart Berlins. Wir bieten einen Überblick von den Gründerzeitbauten um 1900 bis zur Wiederentdeckung der Berliner Innenstadt nach dem Mauerfall. Die „Kreuzberger Mischung“ und die Hausbe-setzerbewegung sind ebenso Inhalt unserer Präsentation wie Zukunftskonzepte für die Industriespree. Wir erzählen aus dem Leben der Berlinerinnen und Berliner.

15:00 Uhr: Einwanderungsstadt Berlin

Berlin ist eine Einwanderungsstadt! Bei dieser Fahrt über Spree und Landwehrkanal zeigen wir, dass es schon immer so war. Wir folgen der Geschichte von Berliner*in-nen mit deutscher, böhmischer, französischer, jüdischer, russischer, polnischer, arabi-scher, türkischer, griechischer, koreanischer oder auch vietnamesischer Herkunft. Wir erzählen von Menschen, die hierher geflohen, zum Arbeiten gekommen oder auch einmarschiert sind – die willkommen waren und Erfolg hatten oder ausge-grenzt, ja vernichtet wurden, die Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur veränderten – kurzum: die Berlin zu Berlin machten.

Schiff: Blue Star

Fahrtdauer: ca. 3 Stunden

Abfahrtstelle: Historischer Hafen, Märkisches Ufer 36

Anfahrt: U-Bhf. Märkisches Museum, S- und U-Bhf. Jannowitzbrücke

Zwischenstopp auf Anfrage am Halleschen Tor, Kreuzberg

Kosten: 20 Euro

Kartenverkauf über das Ticketsystem „reservix“, direkt am Schiff und in der Berliner Geschichtswerkstatt

Goltzstraße 49, 10781 Berlin

U-Bhf.: Eisenacher Straße

Reservierungen und Infos: Tel.: (030) 215 44 50 und per E-Mail: [info@berliner-ge-schichtswerkstatt.de](mailto:info@berliner-geschichtswerkstatt.de)

Die nächsten Aktivitäten des Arbeitskreises Lern- und Gedenkort Annedore und Julius Leber Ausstellung „Annedore Leber als Publizistin“

Andreas Bräutigam

Die Winterpause auf dem Gelände der ehemaligen Kohlenhandlung von Annedore und Julius Leber in der Torgauer Straße ist vorbei. Der Arbeitskreis, in dem auch die Berliner Geschichtswerkstatt vertreten ist, war in den vergangenen Monaten aktiv und hat eine neue Open-Air-Ausstellung vorbereitet, die ab Mai für die Sommermonate in der Torgauer Straße zu sehen ist.

Sie hat den Titel „Annedore Leber als Publizistin“ und stellt ihre umfangreiche Nachkriegstätigkeit als Verlegerin, Autorin und Herausgeberin zahlreicher politischer, pädagogischer und berufsbildender Publikationen in den Mittelpunkt.

In dieser, wie auch in ihrer politischen Rolle in der SPD will Annedore Leber nach den Verheerungen des Nationalsozialismus aktiv am Aufbau eines demokratischen Staates mitwirken. Dabei versteht sie ihr Engagement auch als Vermächtnis ihres von den Nazis ermordeten Mannes Julius Leber und ihres gemeinsamen Widerstands.

Von April 1946 bis Oktober 1950 ist Annedore Leber Lizenznehmerin und Mitherausgeberin der Berliner Tagesszeitung *Telegraf*.

Zeitgleich gibt sie von Oktober 1947 bis Juli 1949 im eigenen Verlag das Monatsblatt *Mosaik* heraus. Darin fordert sie vor allem Frauen auf, sich politisch einzumischen und Deutschland wieder aufzubauen.

Ab 1952 veröffentlicht sie eine Reihe von Büchern, mit denen sie den Widerstand gegen die NS-Herrschaft bekannt und sein Vermächtnis für die Nachkriegsdemokratie nutzbar machen will.

Zudem gibt sie Kinder- und Jugendbücher heraus, die zu Demokratie und Toleranz erziehen sollen, sowie pädagogische und Bücher zur Berufsbildung.

In der Einleitung zu einem Verlagsprogramm aus den späten 1950er Jahren beschreibt Annedore Leber ihre Motivation:

„Mit unseren Büchern möchten wir zu einer demokratischen Bewußtseinsbildung beitragen. Sie sollen dazu anregen, über die unveräußerlichen Werte von Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit nachzudenken und verdeutlichen, daß wir ohne Humanität nicht existieren können.

Dies umschließt die geistige Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit und ihren gegensätzlichen Erscheinungen von Unrecht und Widerstand. Gegenwart und Zukunft verlangen hier klare Entscheidungen. Sie fordern auch von der jungen Generation Urteilsvermögen und die Erkenntnis, daß jeder einzelne, für den Weg, den sein Volk geht, persönliche Verantwortung trägt.

Das dafür notwendige Wissen möchten wir unsere Bücher vermitteln. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach der Erziehung zu demokratischen Lebensformen. Da hierin eine stetige und vielfältige Aufgabe zu sehen ist, pflegen wir auch das Buch pädagogischer Art, das sich an Schule, Elternhaus oder sonstige Jugenderzieher richtet.

Ebenso ist unsere Berufsschriftenserie aus der grundsätzlichen Erwägung entstanden, daß die Gesellschaft, die sich zuverlässige Staatsbürger wünscht, auch fähig sein muß, zunächst dem jungen Menschen einen festen beruflichen Rückhalt zu geben.“¹

Weitere Informationen zu Annedore und Julius Leber, zur ehemaligen Kohlenhandlung „Bruno Meyer Nachf.“, zum geplanten Lern- und Gedenkort und zu den aktuellen Aktivitäten des Arbeitskreises können unter www.gedenkort-leber.de abgerufen werden.



¹ Nachlass Julius und Annedore Leber, Bundesarchiv Koblenz, N 1732/25. Hierfür entnommen aus: Frauke Geyken: Wir standen nicht abseits. Frauen im Widerstand gegen Hitler. München (Verlag C.H. Beck) 2014. S. 317, Fußnote 37.